

Honsell's Traum

„Was ist eigentlich aus ABBA geworden?“, fragen sich viele, gerade in der heutigen Zeit, in der Schlagermusik wieder so beliebt geworden ist. Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht, und mir persönlich wäre es auch egal, wenn mein Papa nicht in der Nacht vom 4. auf den 5. November 1998 sterben würde. Jedenfalls behauptet er, dies sei seine Todesnacht, und weil er mich eigentlich selten anlügt und dann in dieser Nacht Vollmond ist, glaube ich ihm. Auch dass er, Benno Honsell, mein leiblicher Papa ist, habe ich ihm schließlich geglaubt, obwohl er mich erst mit Beginn meiner Volljährigkeit adoptieren durfte. Vorher hatte er keine Erlaubnis vom Jugendamt, weil er in einem Sexshop im Frankfurter Bahnhofsviertel arbeitete.

Als ich 16 war, bekam ich meinen Papa zum ersten Mal zu Gesicht. Ich war wieder mal aus dem Kinderheim in Idstein abgehauen und hatte mich in die Großstadt durchgeschlagen, denn damals war es noch viel schwieriger, in einer Kleinstadt an Stoff zu kommen. So war ich wieder mal am Hauptbahnhof gelandet, hing an der Nadel und widmete mich dem Handwerk des Taschendiebstahls wenn beim Schnorren wieder mal nicht genug rumkam.

Eines Morgens wurde ich von einem alten Mann angesprochen, der nicht viel weniger abgewrackt aussah als ich, also kein Tourist, sondern ein Einheimischer. Der Kerl behauptete alles Ernstes, mein Papa zu sein, und um seine Behauptung zu untermauern, holte er ein abgegriffenes Schwarzweißfoto aus seiner Manteltasche. Darauf war eine ganz in schwarzem Gummi gekleidete Domina zu sehen. Sie hatte lange blonde Haare, in der Hand eine neunschwänzige Peitsche und mit ein wenig Phantasie auch eine gewisse Ähnlichkeit mit Agneta, der blonden Sängerin von ABBA. Und auf der Rückseite stand tatsächlich „Für meinen treuen Freund Benno, in bleibender Erinnerung, Lady Agneta“. Seltsamerweise stammte das Bild aus den sechziger Jahren (in denen ich übrigens das Licht der Welt erblickte), also aus einer Zeit, als ABBA noch keiner kannte – außer ein paar Hartnäckigen im Hamburger Star-Club, die für immer den Beatles hinterhertrauern würden. Auf alle Fälle sollte die Dame auf dem Foto angeblich meine Mutter sein, und falls ich mehr wissen wolle, solle ich ihn am Abend vor seinem Sexshop abholen. Ich erklärte mich bereit, und er drückte mir noch einmal ein paar Scheine für den nächsten Schuss in die Hand. So trafen wir uns zur verabredeten Zeit und gingen in die Bierbar gegenüber des Kontakthofs, seinem Stammlokal. Dann erzählte er mir seine Geschichte.

Benno Honsell war einmal ein wohlhabender Mann gewesen, als Makler an der Frankfurter Börse verdiente er zum einen gutes Geld, hatte aber zum anderen zu wenig Zeit, dieses im Privatleben auszugeben. Sein einziges regelmäßiges Vergnügen bestand darin, sich in den Bordellen des Bahnhofsviertels von gummibekleideten Damen auspeitschen zu lassen. So traf er eines Tages auf Lady Agneta, und es dauerte nicht lange, bis er sich in sie verliebte. Er kaufte ihr eine Eigentumswohnung

in Bad Homburg, wo sie ihrem Geschäft fortan mit besser betuchten Gästen nachging. Er selbst gab seinen Job auf, um seiner neuen Herrin als Vollzeitsklave dienen zu können. Und wie das so ist, kamen sie sich auch im Alltag näher, das heißt, er lernte auch die Facetten ihrer Persönlichkeit kennen, die hinter der Domina-Fassade steckten. Honsell holte ein weiteres Foto hervor. Es zeigte eine junge, hübsche Frau mit dunklen Haaren am Strand von Rimini und stammte von einer gemeinsamen Urlaubsreise, jenem Trip, bei dem ich entstanden sei. Lady Agneta hatte es bis dahin immer abgelehnt mit ihren Freiern zu schlafen, und bei Honsell, ihrem Sklaven, machte sie da erst recht keine Ausnahme. Während dieses Italien-Aufenthalts gestand sie ihm jedoch, dass sie in Wirklichkeit nicht Agneta sondern Anafried hieß, und dass die blonde Mähne lediglich eine Perücke war, wusste Honsell ja längst. Auch dass sie in Wirklichkeit gar nicht dominant war, sondern eine ganz normale Frau mit dem Bedürfnis nach Liebe und Zärtlichkeit, erfuhr Honsell in dem italienischen Badeort. Vollmond und Chianti taten ihr übriges, und so ergab es sich, dass Honsell zum ersten Mal mit seiner Herrin (die ich gerade als Stino geoutet hatte) schlafen durfte. Anafried wurde schwanger, träumte den Traum von der harmonischen Kleinfamilie, ging nur noch lustlos ihrer Arbeit nach und behandelte Benno so liebevoll, wie es werdenden Familienvätern zukommt. Benno Honsell war ein guter Sklave und ertrug auch diese Laune seiner Herrin, wenngleich er seine Unzufriedenheit nicht vollständig verbergen konnte. Aber wenn das Baby erstmal da war, würde schon alles wie früher werden. Dazu kam es jedoch nicht mehr. Eines Morgens war sie verschwunden, das Schwarzweißfoto war das einzige, was sie ihm hinterlassen hatte. Für Benno Honsell brach eine Welt zusammen, er begann zu trinken, und da sein Geld schon lange aufgebraucht war, arbeitete er in dem Sexshop, um wenigstens halbwegs über die Runden zu kommen. Den Verlust seiner Lady Agneta konnte er nie verwinden, und noch Jahre später gingen seine Hirngespinnste so weit, dass er sich einbildete, seine Angebetete sei die blonde Sängerin der schwedischen Pop-Gruppe ABBA – und die brünette natürlich ebenfalls.

Auch wenn der Alte nicht ganz dicht zu sein schien, war er mir doch äußerst sympathisch, und nachdem er mir wiederum einige Scheine gegeben und ich mir einen weiteren Schuss besorgt hatte, kehrte ich in Bierbar zurück, wo er gie ganze Zeit auf mich gewartet hatte, um meine Geschichte zu hören.

Ich bin ein Findelkind. Ich wurde als Säugling in einem Körbchen auf dem Rhein-Main-Flughafen gefunden. Meine Mama hatte mich ausgesetzt und sich in einer beiliegenden anonymen Mitteilung aus ausgeschnittenen Zeitungsbuchstaben bereit erklärt, mich zur Adoption freizugeben. Es fand sich tatsächlich auch bald ein kinderloses Ehepaar, das mich bei sich aufnahm, aber als ich gerade drei Jahre alt geworden war, kamen die beiden bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Das weiß ich nur aus Erzählungen, selbst habe ich keine Erinnerung mehr an die Zeit, bevor ich ins Kinderheim kam. Die Sache muss mir wohl wohl ziemlich an die Nieren gegangen sein, denn ich gelte, so lange ich mich zurückerinnern kann, als schwierig, schwer erziehbar und psychisch gestört. So verbrachte ich die eine Hälfte meiner Kindheit in

der Kinder- und Jugendpsychiatrie, die andere in dem Kinderheim in Idstein, das von zehn Meter hohen Mauern mit Stacheldraht umgeben war. Mit zehn glückte mir dennoch der erste Fluchtversuch, ich kam aber nicht mal bis über die Stadtgrenze hinaus und wurde danach für einige Wochen in einem kargen Raum im Heizungskeller eingesperrt. Trotz verschärfter Sicherheitsverwahrung gelang mir in den Jahren danach immer wieder die Flucht, und mit vierzehn konnte ich mich zum ersten Mal bis nach Frankfurt durchschlagen. Um zu überleben, wurde ich Strichjunge, und um dies zu ertragen, begann ich Klebstoff zu schnüffeln, wenig später spritzte ich dann schon Heroin. Immer wieder wurde ich aufgegriffen, zurück nach Idstein gebracht und hart bestraft, bis mir erneut die Flucht gelang – ein Teufelskreis, in den ich da reingeraten war. Und nun war ich gerade mal wieder in Frankfurt gelandet, als mich der alte Honsell aufgriff und behauptete, mein Vater zu sein.

Honsell weinte bitterlich, als er meine Geschichte gehört hatte. Seine Gewissensbisse waren unverkennbar, und er versprach mir zu helfen. Gleich morgen wollte er zum Jugendamt gehen, um mich zu adoptieren. Tatsächlich führte er seinen Plan aus, aber die Aktion hatte bloß zur Folge, dass die Bullen meinen Aufenthaltsort wussten und mich auf der Stelle einkassierten. Diesmal ging es jedoch nicht zurück nach Idstein sondern geradewegs nach Rockenberg in den Jugendknast, wo es allerdings wesentlich humaner als im Kinderheim zuging. Ich machte nicht nur eine Therapie sondern auch den Hauptschulabschluss, und als ich mit achzehn wieder rauskam, hatte sich mein Leben von Grund auf verändert. Honsells Abstieg hatte sich dagegen immer weiter fortgesetzt. Er war rührenderweise jeden Tag zum Jugendamt gerannt, um meine Adoption zu beantragen – vergeblich natürlich, und auch sein ABBA-Spleen nahm immer absurdere Formen an. Da sich die Gruppe mittlerweile getrennt hatte, also kaum noch kommerzielle Erfolge versprach, hatte sich dieser Benno Honsell tatsächlich Agneta und Anafried als Gummipuppen zugelegt – sie waren in seinem Sexshop als Sonderposten feilgeboten worden. Als ich aus dem Knast rauskam, hatte ich Mitleid mit dem Alten, und da ein möglicherweise falscher Papa besser als gar keiner ist, betrieb ich nun selbst meine Adoption – nach unendlich vielen bürokratischen Hürden sogar mit Erfolg. Überhaupt bestand unser Vater-Sohn-Verhältnis vor allem darin, dass ich mich um den immer mehr vergreisenden Benno Honsell kümmerte. Doch ich hatte auf einmal eine Aufgabe, mein Leben hatte einen Sinn bekommen, und es dauerte nicht allzu lange, bis ich eine tiefe Liebe für ihn empfand und er tatsächlich mein Papa wurde.

Vor drei Jahren musste er seine Arbeit in dem Sexshop an den Nagel hängen, er hatte einen schweren Schlaganfall und saß von nun an im Rollstuhl. Da ich ihn nicht in ein Pflegeheim abschieden wollte, organisierte ich eine Pflegerin. Und wenn sich die resolute Mittfünfzigerin die Gummihandschuhe anzieht, um ihn zu waschen, kommt der alte Gummifetischist sogar noch einmal auf seine Kosten, auch wenn die Dame beim Anblick seiner Erektion jedesmal knallrot anläuft.

In der Silvesternacht unterhielten wir uns über unsere guten Vorsätze für das neue Jahr. Während ich mir wieder einmal das Rauchen abgewöhnen wollte, kündigte er seinen Tod an. Das klingt jetzt vielleicht grausam, aber in Anbetracht der Tatsache, dass der Tod aus dem Leben nicht wegzudenken ist, beunruhigt mich diese Ankündigung eigentlich nicht so sehr. Und wenn ich bedenke, dass dieser alte gebrochene Mann, dem das Leben so übel mitgespielt hat, sogar in Bezug auf den Tod noch einen Traum hat, so macht einem das doch Hoffnung im Hinblick auf das eigene Ableben, oder? Ich möchte jedenfalls alles tun, um meinem Papa seinen letzten Wunsch zu erfüllen.

Mein Papa träumt davon, auf dem Dach des Frankfurter Arabella-Grand Hotels zu sterben. Es ist (trotz November) eine wunderschöne Vollmondnacht, zwei Kraniche vervollkommen das Bild. (Die Kraniche werde ich wohl aus einem Vogelpark im Vogelsberg entführen müssen.) Aber für das Wichtigste brauche ich euch: ABBA muss noch einmal auftreten, um meinem Papa ein menschenwürdiges Sterben zu ermöglichen. Wo befindet sich Agneta, Anafried, Benny und Björn? Agneta und Anafried würden vielleicht auch genügen, mein Papa könnte dann den Benny geben - und ich den Björn. Und falls das auch nichts wird, liebe Gummifetischisten, gibt es unter euch vielleicht wenigstens den einen oder anderen Spiritisten, der zwei Gummipuppen zum Leben erwecken kann?

Carsten Kulla (1998)